

NEUE BÜCHER

Das Märchen vom ADHS-Kind

Thomas Armstrong: Das Märchen vom ADHS-Kind – 50 sanfte Methoden, das Verhalten Ihres Kindes ohne Zwang und ohne Pharmaka zu verbessern. 315 S., kart. € 22,50. Junfermann, Paderborn 2002

Der Autor, der in den Vereinigten Staaten lebt und ursprünglich als Sonderschullehrer tätig war, hat sich später als Berater (z.B. des European Council of International Schools und der Sesamstraße) sowie als Buchautor auf dem Gebiet der Kindererziehung einen Namen gemacht. Das vorliegende Buch gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil geht Armstrong auf das sog. ADHS und die heutigen, seiner Meinung nach diese Störung begünstigenden Begleitumstände ein. Danach folgen die schon im Buchtitel versprochenen Tipps und Methoden, um den Kindern mit besonderen Bedürfnissen besser gerecht zu werden.

So wie jedes gute Psychologiebuch kommt auch dieses nicht ohne einen obligatorischen Testteil aus. Dieser ist in unserem Fall glücklicherweise ebenso praktisch wie kurz geraten. Anhand der Testfragen kann jeder – der sonst das Kind /den Schüler noch nicht so gut kennen sollte – schnell ersehen, welche Methoden und Kniffe im eigenen Fall geeignet sein könnten. Unter diesen 50 Vorschlägen finden sich neben altbekannten und bewährten Maßnahmen aus der Mottenkiste der Erziehungstricks für ADHS-Kinder (Stichwort: Beschränkung von TV und Videospiele) auch originelle und neuere Ideen.

Daneben gibt es auch so kuriose und sicherlich nicht von allen geneigten Lesern uneingeschränkt akzeptierte Vorschläge zur Benutzung von Hintergrundmusik zur Förderung der Konzentration und zur Beruhigung: So schlägt der Autor bei Hyperaktivität den Canon in D von Pachelbel, zur Entspannung von Wut Händels

Harfenkonzert und zur Entspannung und zum Träumen Debussys Clair de Lune vor.

Beachtlich bleibt, dass der Autor zu jedem der Verhaltenshinweise mehrere Quellen nennen kann, so dass jeder der Hinweise überprüfbar und transparent erscheint. So wird im 42. Erziehungstipp Rudolf Steiner zitiert.

Besonders beim Lesen der Erziehungshinweise, die sehr prägnant und praktisch-anschaulich geschrieben sind, kommt keine Langeweile auf, man freut sich schon am Ende des einen Tipps auf den nächsten und vergisst schnell kurzzeitige Störungen des Leseflusses aufgrund der z.T. holprigen Übersetzung.

Ein interessantes und abwechslungsreiches Buch!
Alexander Demisch

Ritalin-Gesellschaft

Richard DeGrandpre: Die Ritalin-Gesellschaft/ADS: Eine Generation wird krankgeschrieben. 253 S., geb. € 19,-. Beltz Verlag, Weinheim, Basel 2002

Mit diesem Opus gibt sich der 38-jährige US-Amerikaner Richard DeGrandpre, der in Vermont Psychologie lehrt und in psychologischen Fachzeitschriften und populären Wissenschaftsmagazinen publiziert, als erklärter Ritalin-Gegner zu erkennen.

Neben teilweise bemerkenswerten kulturkritischen Ansätzen in den ersten Kapiteln erliegt der Autor beispielsweise auf S. 34 f. einem Tuschenspielertrick, wenn er zur Verdeutlichung des zunehmenden Geschwindigkeitsrausches die Geschwindigkeitsentwicklung von Computern auf Autos überträgt und daraus voreilig eigene Schlüsse zieht. Nun, es lassen sich einmal nur schwer Äpfel und Birnen vergleichen ...

Auch die Auszüge aus amerikanischen Tageszeitungen mit Meldungen, welche die Gefahr der neuen »Droge« Ritalin untermauern sollen,

kommen teilweise nicht über Bild-Zeitungs-Niveau hinaus. Bedauerlich für den sonst ernsthaft geführten Diskurs und pharmakologisch schlichtweg unzulässig ist es, wenn in der Diskussion völlig unterschiedliche Substanzen wie »Prozac«, Kokain und Ritalin in einen Topf geworfen werden. Beachtenswert dagegen die im vierten Kapitel vorgeschlagenen Übungen, um »bewusster zu leben«. Hier gibt der Autor praktische Hinweise zum erzieherischen Umgang mit der Störung selbst.

Insgesamt ein durchaus kontroverses und ebenso interessantes Buch, das in der Bibliothek derer, die die Ritalin- und ADS-Diskussion aufmerksam verfolgen, nicht fehlen sollte.

Alexander Demisch

Aufmerksamkeitsgestört?

Henning Köhler: War Michel aus Lönneberga aufmerksamkeitsgestört? 296 S., kart. € 18,50. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2002

Köhlers jüngste Publikation ist geradezu ein Manifest für die Hilflosesten unserer Gesellschaft – für unsere Kinder! Das Buch gehört meines Erachtens zur Pflichtlektüre jedes Zeitgenossen, der irgendwie mit Kindern zu tun hat, ob beruflich oder als Eltern. Es verhilft nicht nur zur Bildung eines fundierten Urteils über das sich in den letzten Jahren rasant verbreitende Ritalin, sondern geht weit darüber hinaus: Es geht um den Umgang mit den heutigen Kindern und im Speziellen mit den sogenannten »verhaltensoriginellen Kindern«, wozu auch die so genannten »ADS-Kinder« gehören (ADS heißt Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom). Das Buch ist Diskussionsgrundlage, Orientierungshilfe und Ratgeber für therapeutische Hilfestellungen in einem.

Es ist in drei Hauptteile gegliedert: zuerst ein grundlegender wissenschaftlicher Teil zur Aufklärung über das »ADS-Modell«, dann eine Art Diskussionsforum zu den im Buch behandelten Themen und ein dritter Teil mit konkreten Therapie-Hinweisen. Den oft allzu theoretischen Diskussionen über die Frage: »Gibt es Sternkinder oder Indigokinder?« begegnet Köhler

mit seinen Ausführungen so konkret und fundiert, dass dem gegenüber ein Argumentarium, welches sich lediglich auf »Steinerzitate« beschränkt (wie dies in der jüngsten Auseinandersetzung z. T. der Fall war¹) geradezu deplatziert wirkt. Köhler nimmt auch auf Kühlewinds Arbeit über »Sternkinder« Bezug (auch wenn er sich fragt, ob der Begriff »Sternkinder« wirklich glücklich gewählt ist) und betont, dass damit nie eine »Schubladisierung« durch solche Begriffe oder eine fixierende Typologisierung verbunden werden darf. Es geht ja seiner Ansicht nach gerade darum, dass die Kinder immer individueller werden und alle Typisierungen grundsätzlich zu kurz greifen (z.B. auch die Einteilung nach den vier Temperamenten!). Eine fließend gehaltene Typenlehre nach Seelenfähigkeiten, nach Wahrnehmungs-, Kommunikations- und Lernstilen sowie motivationalen Präferenzen anstelle der »Physio-Typologien« ist Köhlers Ansatz. Es geht ihm (und auch Kühlewind) dabei nie um irgend ein »Elitedenken«, wer denn heute ein »Sternkind« sei und wer nicht – was sicherlich eine absurde und gefährliche Vorstellung wäre, sondern darum, dass wir »Zeugen eines epochalen Erscheinungswandels der Kindheit sind.«

Die Frage stellt sich sowieso, ob die Diskussionen, wie sie u.a. auch in der »Erziehungskunst«² geführt wurden, nicht das eigentliche brisante und aktuelle Thema völlig verfehlen, ja noch schlimmer: dass der in Gang gesetzte »Krieg gegen das Kindsein« – (zur Zeit geführt mit der Droge Ritalin) verschlafen wird. Auch wenn Köhler mit großem Engagement Partei für die »verhaltensauffälligen Kinder« ergreift, darf ihm dabei niemand Fanatismus unterstellen, auch wenn es um die »Massenkinderdroge« Ritalin geht. Er klagt – sicher zu Recht – an, dass die chemische Großindustrie auf Kosten der Kinder und deren verunsicherten Eltern ihre »Kinderdroge« millionenfach vermarkten wollen (die marktführende Herstellerfirma Novartis konnte in den letzten zehn Jahre den Absatz um 700 Prozent steigern!). Aber er schränkt selber ein: »Gleichwohl klage ich nicht einfach Ritalin an. Das wäre zu kurz gegriffen. Meine Auffassung war immer: Wenn es Usus wäre, das

1 siehe »Erziehungskunst«, Heft 10/2002, Beitrag von Frank Linde

Mittel nur in extrem zugespitzten Situationen ausnahmsweise für einen kurzen Überbrückungszeitraum anzuwenden, hätten wir kein Problem.«

Und doch ist es nicht einfach ein Buch über Ritalin oder über hyperaktive Kinder. Für Köhler sind dies nur Symptome. Es geht ihm um alle Kinder, die sich wie die Romanhelden von Astrid Lindgren, Michel von Lönneberga oder Pippi Langstrumpf, nicht in eine kinderfeindliche und letztlich menschenfeindliche Welt »eingliedern« lassen: »Grob überschlagen sind acht von zehn Kindern, die mit ADS-Diagnose (oder wegen eines entsprechenden Verdachts) in unserer Sprechstunde auftauchen, Ludwige, Michels oder Momos.« Ihr oft desolater Zustand – so Köhlers Beobachtungen – käme davon, dass sie, unverstanden, ausgegrenzt, allmählich selber an die Theorie ihres »Hirndefekts« glauben. Und genau dieses defektologische Deutungsmuster, welches mit einer materialistischen Vorstellung vom Einfluss des Hirns auf das Bewusstsein und individuellem Verhalten einhergeht, widerlegt Köhler im ersten Teil des Buchs. Er führt verschiedene Autoren und Wissenschaftler an, auch Nobelpreisträger, welche diese einseitige Theorie widerlegen (wie der 1997 verstorbene John Eccles, für den das Gehirn ein Instrument des Geistes darstellte – und nicht umgekehrt!). Köhlers Bezüge zu zahlreichen zeitgemäßen Wissenschaftlern sind wichtig. Es tut gut, wenn anthroposophisch forschende Persönlichkeiten sich nicht nur unter ihresgleichen umsehen – und dadurch neue Kampfgefährten finden. Denn Köhler weiß: Es gilt, den heute gängigen und allgemein propagierten Vorstellungen über den Einfluss des Gehirns auf das Verhalten des Kindes auch auf wissenschaftlicher Ebene Paroli zu bieten. Köhler ist überzeugt: »Der Ritalinboom ist das Resultat eines (Un-)Geistes, den man durchschauen lernen muss.« Grundlegende Ansätze dazu finden sich im ersten Hauptteil des Buches.

In einem Bereich greift der Autor jedoch eindeutig zu kurz: Warum will er alles auf das Therapeutikum als »Zelle der gesellschaftli-

chen und pädagogischen Neuerung« konzentrieren? Warum nicht auf die Schulen, auf das ganze Schulsystem? Warum sollen die Lehr- und Prüfungsmethoden nicht ganz zentral in seine angemahnte »Radikalkur« einbezogen werden? Die Schulen und Lehrer sind doch heute gefordert, radikale Neuerungen im ganzen Schulsystem einzuführen, angesichts der Millionen von »verhaltensauffälligen Kindern« weltweit, welche mit Drogen wie Ritalin behandelt oder ruhiggestellt werden. Mit Radikalkur meine ich nicht einfach das Abmildern eines an sich unmenschlichen Schulsystems mit allerlei (durchaus notwendigen) therapeutischen »Elementen«. Denn Versagensängste, einseitiger Leistungsdruck, unmenschliche und untaugliche Prüfungsformen wie das Abitur sind doch maßgeblich mitverantwortlich für diese Kinderleiden! Köhler streift das Problem zwar, aber nur am Rande, zum Beispiel: »Ein gewaltiges, unter den Teppich gekehrtes Problem sind die psychischen und psycho-somatischen Folgen des schulischen Versagens von Kindern mit abweichenden Begabungsprofilen und Lernstilen.« Auch wenn Köhler als Heilpädagoge den Lehrern nicht zu arg auf den Schlipps treten will, genügen seine im Vorwort geäußerten Absichten, sich ein anderes Mal zu äußern »über Schule und ADS im Rahmen einer allgemeineren Betrachtung über Integration und Begabungsdifferenzierung« heutzutage einfach nicht mehr. Denn man stelle sich vor: 30 bis 40 Prozent der Kinder werden heute als »verhaltensauffällig« bezeichnet! Es gibt ja mittlerweile zahlreiche Modellprojekte, welche einen neuen Weg gehen und ins Gesamtbewusstsein der Öffentlichkeit noch mehr einfließen sollten.³ Hier müssen sich Therapeutikum und Schule verbünden – sonst bleibt die von Köhler angemahnte revolutionäre »Neubesinnung in der Erziehung« in kleinen therapeutischen Zellen stecken.

Im zweiten Teil des Buches sind Diskussionen, wie Köhler sie oft an seinen Veranstaltungen hört, dargestellt. Diese enthalten wiederum eine Fülle von Anregungen und Erkenntnissen. Leider befinden sich die »Erzkritiker« seines Ansatzes nicht unter dem Publikum – sie kommen jedenfalls nicht zur Darstellung. Damit meine ich die Ärzte, welche sich von ihm zu wenig

2 »Erziehungskunst«, Heft 10/2002 und 11/2002 in der sogenannten »Sternkinderkontroverse«

ernst genommen fühlen in ihren therapeutischen Bemühungen, Kindern zu helfen – wenn's Not tut eben auch mit Ritalin. Diese Diskussionen müssen geführt werden – auf beiden Seiten sachlich und fair. Zugegeben, zimperlich geht Köhler mit der Ärzteschaft nicht gerade um. Denn er findet es unverantwortlich, dass sie jedes Jahr den Absatz der Ritalindrogen um etwa 100 Prozent steigern hilft, statt genügend intensiv andere Hilfestellungen für »verhaltensauffällige« Kinder zu suchen. Dass es Ärzte gibt, welche die Ritalindroge nur im Notfall verschreiben und denen das Wohl des Kindes ganz im Zentrum steht, ist sicher auch Köhler klar. Doch solche Ärzte müssen heute oftmals gegen den Strom schwimmen und sich zu exponieren bereit sein – der Haupttrend im wissenschaftlichen Denken und Handeln (verbunden mit den wirtschaftlichen Interessen von Firmen wie Novartis) führt eben zu Medikamenten wie Ritalin. Umso wichtiger ist eben – wie oben aufgeführt – eine fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung, für die es gerade auch die anthroposophischen Ärzte braucht.

Der dritte Teil enthält wichtige Bezüge zu Köhlers »Aufmerksamkeitsschulung«. Sehr hilfreich sind dabei Köhlers praktische Hinweise zum »poetischen Weg«, Kinder zu verstehen – etwas, was gleich in die Tat umgesetzt werden kann! Hier wird die Aufmerksamkeitserschulung auch für gestresste Eltern (und Lehrer) konkret. Im letzten Teil des Buches gibt Köhler – der Not der Stunde gehorchend – sein tiefes und umfassendes Wissen als Therapeut einer breiten Leserschaft preis. Was sich alles an konkreten Hinweisen auf den folgenden 80 Seiten findet, ist eine reiche Quelle für Therapeuten, Pädagogen und Eltern. Der Autor beginnt mit differenzierten Diagnose-Hinweisen und vor allem dem Aufzeigen einer diagnostischen Methode – weg vom »Defizit-Labeling« und hin zum liebevollen Wahrnehmen des Kindes. Ein

3 In vier Projektdokumentationen von »Arbeiten und Lernen« wurde versucht, verschiedenste neue Schulmodelle und die dazugehörigen Ideen für eine solche Neubesinnung zusammenzustellen; siehe dazu auch: Thomas Stöckli, Eine neue Schullandschaft für das 21. Jahrhundert, in: »Das Goetheanum« Nr. 36/02

Hauptanliegen Köhlers, die Eltern zu ermutigen und sie geradezu als Therapeuten und Helfer für ihre Kinder zu gewinnen, wird dabei deutlich. Und so kommt er bald zum Kern der Therapie für ein »schwieriges Kind« resp. für ein Kind in schwieriger Umgebung. Er nennt es: »Die Bildung eines schützenden Kreises«, und seine These heißt, dass ein schützender menschlicher Kreis für das Kind letztlich auch die einzige Alternative zu Ritalin darstellt! Doch man sollte keine Anstrengung scheuen, solche »fürbitenden Kinderkonferenzen« unter Beteiligung aller Menschen, welche das Kind auf seinem Entwicklungsweg begleiten, zu bilden – und dies meint er natürlich nicht in engem konfessionellen oder sentimentalen Sinn, sondern als sozialtechnisches Vorgehen in der Gemeinschaftsbildung zu Gunsten des hilfebedürftigen Kindes.

Dann folgt eine Vielzahl von möglichen Therapieformen, von Spieltherapie, künstlerischer Therapie, rhythmischer Massage, Wärmekuren bis zu Beratungsgesprächen und Rollenspielen für Eltern – um eine Auswahl zu nennen. Er nennt das Ganze »ein Streifzug durch die therapeutische Werkstatt.«

Fazit: Das Buch kann Eltern Mut machen, nicht einfach den gängigen Expertenmeinungen zu folgen und ihr Kind medikamentös »ruhig zu stellen«, sondern – gemeinsam mit der wachsenden Zahl der Ritalinkritiker und mit Hilfe von alternativen Therapieformen und einem »schützenden Kreis« – einen Weg für ihr Kind und für sich selber zu suchen.

Es ist zu hoffen, dass es den Pädagogen, den Lehrern und auch den Eltern einen Anstoß gibt, die Aufgabe und die Institution Schule grundlegend zu überdenken. Sich zu beschränken auf eine halbherzige Reformpädagogik, verschönert »mit ein wenig Kunst« und gespickt mit »einigen therapeutischen Elementen«, welche im Kern aber doch vor allem auf Abiturabschlüsse ausgerichtet ist, genügt natürlich nicht – auch wenn sie in schön gebauten Waldorfschulen stattfinden würde ...

Thomas Stöckli